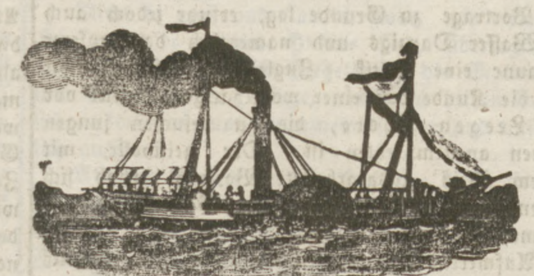
Danziger Dampfboot.

№ 5. **1860.**

Freitag, den 6. Januar. **30ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Rundschau.

Berlin, 5. Jan. Das neue Jahr, schreibt der „Publicist", scheint verhängnißvoll in die Erscheinung treten zu wollen. Eine Kriegsbereitschaft soll, möglichen Eventualitäten gegenüber, des baldigsten zu erwarten stehen. Seit zwei Tagen, wie wir hören, werden im Kriegsministerium dazu die ernstesten Vorbereitungen getroffen. Die Regimenter sind angewiesen worden, ihre Büchsenmacher aufzufordern, sämmtliche Waffen des schleunigsten, wo es noch fehlt, in brauchbaren Zustand zu setzen, ingleichen alle Handwerksstätten und Fabriken, wo dergleichen zur Anfertigung kommen. Sobald es möglich, sollen 23 Batterieen mit gezogenen Kanonen armirt werden und 7 Millionen Patronen für Zündnadelgewehre sind zur sofortigen Anfertigung anbefohlen worden. Alle Anzeichen, die wahrzunehmen sind, bekunden, daß unsere Regierung für jeden Fall gerüstet sein will. In wenigen Tagen wird man hierüber wohl mehr erfahren. Auf die Reorganisation der Armee würden bevorstehende ernste Ereignisse nicht nachtheilig influiren, ja im Gegentheil der schnelleren Durchführung derselben nur Vorschub leisten, da hierzu schon lange die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden sind.

— Die Berathungen über die Heeres-Organisation sind der „Köln. Z." zufolge als so gut wie beendigt anzusehen. Die Vermehrung der Linie in Friedenszeiten wird in runder Summe 30,000 Mann für die Infanterie, 5000 Pferde und höchstens 1000 Mann für die Artillerie betragen. Die Infanterie, die Jäger-Bataillone einbegriffen, wird also etwa 125,000 Mann umfassen, die Kavallerie 24,000 Pferde, die Artillerie mit den Pionieren 16,000, die neue Linie in der runden Gesammtsumme an 135,000 Mann. Die Friedensstärke der einzelnen Linien-Bataillone wird in Folge der eingetretenen Vermehrung der Bataillone auf 500 Gewehre und 534 Köpfe herabgesetzt.

— Die Neujahrsrede des Kaisers Napoleon hat hier das tief begründete Mißtrauen gegen die französische Politik nicht zu mindern vermocht. Schon wiederholt hat man aus dem Munde des Kaisers friedliche Worte vernommen, während eine Störung des allgemeinen Friedens in Frankreich schon vorbereitet wurde. Auch die feierlich proclamirte Achtung für anerkannte „Rechte" wird nicht im Mindesten als eine sichere Bürgschaft für die Zukunft betrachtet. Man vermag für diese Worte keine Deutung zu finden, welche das jetzige Verhalten Frankreichs in der italienischen Frage mit den Forderungen der europäischen Rechtsordnung in Einklang brächte. Jede Partei legt dieselben nach ihrer Weise aus und nirgend kommt wahre Beruhigung in die Gemüther.

— Die „N. P. Ztg." schreibt: Nach Maßgabe der gegenwärtigen Sachlage dürften folgende Gegenstände mit Zuverlässigkeit den Berathungen des Landtags unterbreitet werden: Ehescheidung, Grundsteuer, Wahlbezirksgesetz, ländliche Polizeiordnung und ein Zusatz zum Preßgesetz wegen Regelung des Konzessionswesens. In Bezug auf das Gesetz über den Kompetenzconflict scheinen noch erhebliche Differenzen zu schweben, und die Vorbereitungen für die Kreisordnung sind bei weitem noch nicht so weit gediehen, daß die Vorlage noch in dieser Session erwartet werden könnte; eben so wenig sind die Vorarbeiten für das Gesetz über die Lehrer-Dotation schon bis zur Berathung im Staatsministerium gelangt: von einem Unterrichtsgesetz für die Elementarschule ist überhaupt gar nicht die Rede. Eine Vorlage wegen Regelung der Verhältnisse der Juden ist bis jetzt nicht in Aussicht genommen, indem sowohl über die materielle Seite der Sache, wie über die formelle Behandlung — ob nämlich ein Gesetz nöthig sei, oder deklaratorische Verfügungen genügen, — die erheblichsten Widersprüche zwischen den betheiligten Ressorts obwalten. Abgesehen von den Vorlagen politischen Inhalts werden einige Gesetz-Vorlagen mehr technischen Inhalts, Bergwerke, Fischereiwesen u. s. w. betreffend, zur Berathung kommen. Die Vorlage des Budgets dürfte einige Zeit nach Eröffnung des Landtags erfolgen, da zum Abschluß der General-Etats erst nach Feststellung der für die Armeebedürfnisse auszuwerfenden Beträge geschritten werden kann.

— Der General der Infanterie z. D. von Brandt, welcher an Stelle des verstorbenen Predigers Dr. Jonas im 1. Berliner Wahlbezirk zum Abgeordneten gewählt worden ist, hat sich der Fraction Matthis angeschlossen.

— Hr. v. Bismark-Schönhausen wird in nächster Zeit aus Ostpreußen hier erwartet, jedoch nur, um seinen Sitz im Herrenhause einzunehmen. Da sein geschwächter Zustand ihm die Rückkehr nach Petersburg noch immer nicht erlaubt, so ist der zum Gesandten in Neapel ernannte bisherige Kammerherr der Prinzessin Friedrich Wilhelm, Graf Perponcher, früher Gesandter in Darmstadt, mit der Wahrnehmung der Geschäfte in Petersburg beauftragt worden und wird noch in dieser Woche dahin abreisen.

— Die Angabe der „Elberf. Z." von der bevorstehenden Ernennung mehrerer hervorragender Männer des Handelsstandes zu Mitgliedern des Herrenhauses findet in unterrichteten Kreisen Glauben. Man nennt namentlich den Banquier Martin von Magnus und den Geheimen Kommerzienrath Deichmann.

— Die „B. B.-Z." hört von einem Plane, der bei der General-Lotterie-Direktion vorliegen soll, in der Folge die Stellen der Lotterie-Einnehmer, je nach Maßgabe, wie dieselben durch Aussterben erledigt werden, gegen eine auf dem Wege des Versteigerungs-Verfahrens festzustellende Kaufsumme, welche in die Staatskasse fließen würde, zu vergeben.

— Von der Corporation der Buchhändler wird eine Petition an das Abgeordnetenhaus für Aufhebung der Zeitungs-Stempel-Steuer wieder vorbereitet.

— So weit es bis jetzt bestimmt ist, kommt die vom Grafen von Redern komponirte Oper: „Christine" (Text von Tempeltei), den 17. d. M. zum ersten Male im Opernhause zur Aufführung.

Stettin, 3. Jan. In den letzten Tagen haben in der Unterwiek in verschiedenen Tanzlokalen und auf öffentlicher Straße unter Soldaten vom 2. und 9. Regiment wiederholt heftige Schlägereien mit blanker Waffe stattgefunden, wobei sich auch Artilleristen und Pioniere betheiligten. Außer 5 Soldaten, welche schwer verwundet ins Lazareth gebracht wurden, ist noch ein Civilist dabei stark verletzt worden und ins städtische Krankenhaus abgeliefert. (Ostſ. Z.)

— Die „Bresl. Ztg." meldet aus Posen, daß auch die Polen beabsichtigen, ihre Sache durch eine Deputation bei dem Kongresse zur Sprache zu bringen. Die Mitglieder dieser Deputation werden aus den hervorragendsten Personen der Emigration gewählt werden und sollen eine von ihnen im Namen der ganzen polnischen Nation unterzeichnete Adresse überreichen. Aus Krakau wurde früher schon Aehnliches berichtet.

Turin, 28. Dez. Die Kommission zur Regulirung der Grenze gegen die K. K. österreichischen Staaten ist bereits von Turin abgegangen.

Mailand, 1. Jan. Der Podesta von Mailand ist mit zwei Assessoren nach Turin gereist, um der Regierung Vorstellungen gegen die Besteuerungsbeschlüsse zu unterbreiten. Eine Anzahl entlassener lombardischer Soldaten ist zur Stellung einberufen und sollen dieselben unter die Grenadiere und Alpenjäger eingetheilt werden.

Modena, 2. Jan. Nachdem die Regierung der Emilia durch die Eingaben der Familie Mortara den Beweis erlangt hat, daß der Raub des Kindes durch den Pater Feletti, Inquisitor des heiligen Officiums, angeordnet wurde, so hat dieselbe die Verhaftung dieses Geistlichen befohlen. Die gerichtliche Untersuchung, die gegen den Pater Feletti anhängig ist, lautet auf Kindesraub.

— Der Eindruck der französischen Flugschrift in Mittel-Italien war ein mächtiger, doch die Wirkung in den verschiedenen Provinzen war nicht ganz dieselbe. So wird der „Indep." aus Bologna geschrieben, die Flugschrift habe den Eifer der Annexionisten abgekühlt und den Napoleonisten neue Chancen gegeben, an deren Spitze in Bologna ein Vetter des Kaisers Napoleon, der General Pepoli, steht. Die napoleonisirenden Romagnolen hatten in der National-Versammlung nur deshalb für den Anschluß an Sibirien gestimmt, weil sie dadurch von Rom loszukommen und zum konstitutionellen Systeme zu gelangen hofften; jetzt, wo Frankreich für das etrurische Königreich wirbt, sind sie auch hierzu geneigt, wofern die sonstigen Verheißungen der französischen Flugschrift in Erfüllung gehen. Ganz anders dagegen ist die Stimmung in Modena und Parma, wie in Florenz, wo man sich in maßgebenden Kreisen von dem starken National-Königreiche nicht abwendig machen läßt, sondern für dasselbe nur desto eifriger in die Schranken tritt.

Paris, 1. Jan. In Paris sind jetzt mehrseitig sehr lebhafte Verhandlungen im Gange, von deren Ergebniß es abhängt, ob der Congreß überhaupt noch zu Stande kommt. Vor Allen verlangen Oesterreich und der Papst dabei zuverlässige Bürgschaften für eine loyale Politik Frankreichs. Da beide in der obschwebenden Frage als Hauptbetheiligte dastehen, so ist auch das Schicksal des Congresses vorzugsweise durch ihre Entschließungen bedingt.

— Ein hiesiger Korrespondent der Wiener „Ostd. Post" glaubt das „Geheimniß der Broschüre" entdeckt zu haben, und zwar in der Furcht Louis Napoleons vor der täglich mehr anschwellenden englischen Flotte [!] In der Suezkanal-Angelegenheit habe England in Konstantinopel die Versicherung gegeben, daß der Sultan, wenn man ihm etwa Zwang anthun wollte, zu seiner Unterstützung auf sämmtliche Flotten Englands rechnen könne. Diese unerwartete Energie Englands habe in den Tuilerien eine außerordentliche Wirkung hervorgebracht. An Herrn v. Thouvenel erging die Weisung nach Konstantinopel, die Suez-Angelegenheit wieder ruhen zu lassen, während in der italienischen Frage die Erklärung nach London ging, daß Frankreich Alles, was in seinen Kräften steht, aufbieten werde, um den Zwiespalt mit der Politik „seines edlen Alliirten"

möglichst zu vermeiden. Die Zulassung des Grafen Cavour zum Kongreß, nachdem man sich so lange gegen ihn gesträubt, sei eine faktische Konzession an England und die Broschüre, die zwischen Herrn Mocquard und Herrn v. Laguerronière, ihre Autorschaft theile, habe unter den verschiedenen Zwecken in erster Reihe auch den, sich Englands Wünschen geneigt zu zeigen. Daß die Schrift das französische Programm in sich schließe, sei eine Uebertreibung. Die Schrift sei ein Fühler gegenüber der öffentlichen Meinung, ein Agitator für die Nothwendigkeit von Zugeständnissen in Italien, ein Schreckbild für die starre Unnachgiebigkeit, eine liberale Phantasmagorie gegenüber der englischen Presse und dem bevorstehenden Parlament; — aber ein Programm sei sie eben so wenig, als das famose „Jasqu'à l'Adriatique" war, das obendrein von dem Kaiser selbst ausgesprochen wurde, während die Broschüre nur ein anonymer Lufthauch sei und keinen Vater habe, der sich zu ihr bekennen wolle. — [In Wien mag man sich mit solchen Phantasien trösten!]

— Heute um Mitternacht fielen die alten Barrieren von Paris, d. h. die ganze Octroimannschaft zog ab, um die neue Linie zu besetzen. Heute Morgens wurden die Bewohner von Montmartre durch eine große Inschrift über den Thoren ihrer Mairie: „Ville de Paris", daran erinnert, daß sie über Nacht Pariser geworden sind.

— 5. Jan. Der heutige Moniteur meldet: der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Walewski, hat seine Entlassung eingereicht und dieselbe vom Kaiser auch erhalten. Thouvenel ist zum Minister des Auswärtigen ernannt. Baroche wird dasselbe so lange interimistisch verwalten, bis Thouvenel hier eingetroffen ist.

— 5. Januar. An der Börse ist das Gerücht verbreitet, daß ein die Lösung der italienischen Frage umfassendes Protokoll zwischen Frankreich, England, Rußland und Sardinien unterzeichnet werden soll.

— Man liest in der deutschen „Pariser Ztg.": Wie wir vernehmen, haben die Unterhandlungen zwischen Richard Wagner und dem Theatre Lyrique wegen Aufführung des „Tannhäuser" kein günstiges Resultat geliefert und sind gänzlich abgebrochen worden. Der Genannte hat nun die Absicht, dem Pariser Publikum seine Kompositionen konzertweise vorzuführen und dabei die Mitwirkung der hiesigen deutschen Gesangvereine in Anspruch zu nehmen. Wir hoffen, daß dem berühmten deutschen Komponisten auf diese Weise endlich Gelegenheit geboten wird, seinen Werken in Paris die gebührende Anerkennung zu verschaffen."

London, 2. Jan. Ihre Majestät die Königin hat ihre Absicht ausgesprochen, das Parlament in Person zu eröffnen. — Der preußische Gesandte, Graf Bernstorff, begiebt sich heute mit seiner Gemahlin nach dem bei Watford gelegenen Gute Lord Clarendon's, um dort mehrere Tage zu Gast zu bleiben.

— Die heutige „Times" sagt, der Zusammentritt des Congresses sei zweifelhaft, weil sich einer Vereinbarung über die Grundlagen der Berathungen Schwierigkeiten entgegenstellen. England wäre darob herzlich froh.

— 5. Jan. Die heutige „Times" sagt: England würde jeden Vertrag mißbilligen, aus welchem die Verpflichtung zu gemeinschaftlicher Thätigkeit mit Frankreich, behufs Regelung der italienischen Angelegenheiten hervorginge.

Stockholm, 29. Dez. Der erste Bevollmächtigte für Schweden und Norwegen bei dem bevorstehenden Pariser Kongresse, General Freiherr von Nordin, tritt morgen seine Reise nach Paris an. In seiner Begleitung werden sich, dem Vernehmen nach, die zweiten Sekretäre im Kabinet des Auswärtigen, Kammerherr von Brienen und Freiherr von Essen befinden; sie werden auf dem Landwege nach Helsingborg und von da über Dänemark nach Hamburg reisen.

New-York. Am 19. Dez. hat hier ein großes Meeting stattgefunden, „um dem Süden gerecht zu werden." Es wurden dabei Resolutionen in diesem Geiste gefaßt, daß nämlich der Norden und Süden der Union gegenseitig für ihre Ruhe, Gesetze und Gebräuche einstehen müssen, und daß es die Pflicht eines Jeden sei, die Sklaverei als eine von der Verfassung legalisirte Institution anzuerkennen. — Die Affaire von Harpers Ferry scheint überhaupt die Schrecken eines möglichen Sklaverei-Aufstandes in vielen sonst abolitionistisch gesinnten Staaten angeregt zu haben, und wird von den Männern des Südens nach Kräften ausgebeutet.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 6. Jan. Ein vom Herrn Apotheker Helm gestern im Gewerbe-Verein gehaltener Vortrag hatte das Wasser im großen Haushalt der Natur zum Gegenstande und verbreitete sich über die verschiedenen Arten, Eigenschaften und Bestandtheile desselben in einer lehrreichen und höchst anziehenden Weise. Zugleich verstand es der Vortragende, mit wenigen Strichen das poetische Element des Wassers neben seiner eigentlichen Bedeutung des Nützlichen und Nothwendigen hervor zu heben. Bei der weitreichenden Allgemeinheit, die dem Vortrage zu Grunde lag, erfuhr jedoch auch das Wasser Danzigs und namentlich das unserer Radaune eine Kritik. Zugleich empfingen wir auch die Kunde von einer wohlthätigen Quelle vor dem Leegen Thore, die zu besuchen jungen Damen anzuempfehlen ist. Der geistvolle, mit großem Fleiß ausgearbeitete Vortrag erhob sich namentlich zum Schluß bei der Betrachtung des Oceans zu einem poetischen Schwung und ärntete, die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zum Schluß in der gespanntesten Aufmerksamkeit erhaltend, den lebhaftesten Beifall derselben.

— Heute Nachmittag 1½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem am Sande No. 3 belegenen Destillationsgebäude des Brauherrn Steiff gerufen, woselbst sich durch das Platzen einer Blase Spiritus entzündet hatte. Drei Arbeiter, welche das Feuer im Entstehen dämpfen wollten, sind nicht unerheblich mit Brandwunden bedeckt. Die Feuerwehr konnte nicht so leicht den brennenden Spiritus bewältigen, das Gebäude kam von Innen in Brand und bald erscholl durch die Stadt Feuerlärm und die Sturmglocken kündeten das Unglück an. Durch die unermüdliche Thätigkeit der Löschmannschaften und die Nähe der Radaune wurde man jedoch Herr des Feuers, ehe dasselbe noch größere Verbreitung erlangte. Das Innere des Speichergebäudes, viele Fastagen und Utensilien sind indeß von den Flammen vernichtet.

— Gestern Nachmittags machte auf dem Bahnhofe vor dem Billetverkaufslokale ein Betrunkener großen Lärm, insultirte ein Mädchen und wurde, da er nicht gutwillig den Bahnhof verließ, einstweilen in die Leegethorwache geschafft, wo er dem Gensd'arm Worm mit einem Messer an der rechten Hand verwundete. Auf der Wache widersetzte er sich gegen einen Kanonier, riß ihm eine Achselklappe vom Maniel, schlug Fensterscheiben entzwei und wollte durch das zertrümmerte Fenster entspringen. Der wachthabende Gefreite sah sich deshalb genöthigt, den Wüthenden mit Hilfe der Wachtmannschaft zu binden und bis zur Ablieferung in die Holzkammer einzusperren.

— Gestern wollte ein Schuldner mit dem Schnellzuge das Weite suchen, woran er indeß verhindert wurde. Ein Gläubiger präsentirte dem wachthabenden Polizeibeamten eine offene Ordre des Kreisgerichts zu Pr. Stargardt, in Folge dessen der Flüchtling festgenommen wurde.

— Von gestern bis heute sind 8 Personen wegen verschiedener Vergehen ins rathhäusliche Gefängniß gebracht.

Graudenz, 4. Jan. Am gestrigen Tage beging der hiesige Gasthofbesitzer Herr Ernst Weiß sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Der Magistrat und eine von Stadtverordneten gewählte Deputation, sowie der Vorstand des evangelischen Hospitals begaben sich dazu in die Wohnung des Jubilars und überreichten ihm nach einer Anrede, die Herr Bürgermeister Haase hielt, einen silbernen Pokal mit entsprechender Widmung als Zeichen der Achtung, und Werthschätzung, welche der Jubilar sich in hiesiger Stadt erworben hat. — Der Telegraphendrath für die Strecke Graudenz-Marienwerder ist bereits gezogen und es steht, wie verlautet, die Eröffnung des hiesigen Büreaus in den nächsten Tagen bevor. — Eine telegraphische Verbindung, welche zwischen Thorn und Warschau projektirt war und in diesem Jahre ausgeführt werden sollte, wird dem Thorner Wochenblatt zufolge unterbleiben, weil alle disponiblen Fonds für die Militairreform verwendet werden sollen. Aus demselben Grunde wird möglicherweise auch der Bau der Bahnstrecke Thorn-Bromberg auf ein Jahr verschoben. (G. G.)

Marienburg, 3. Jan. In neuerer Zeit ist mehrfach in den verschiedensten Zeitungen der Weiterbau des hiesigen Brückenkopfes der Eisenbahnbrücke beregt. Wenngleich vom General-Inspekteur sämmtlicher Festungen v. Brese-Winiary bei seinem Hiersein im vorigen Frühjahre schon die Nothwendigkeit des Weiterbaus mit den schärfsten Worten hervorgehoben ist, so kann ich aus ziemlich genauer Quelle mittheilen, daß bis jetzt noch nichts darüber bestimmt ist.

Bromberg. Das Wasser in der Weichsel bei Krakau ist in der Nacht vom 2. auf den 3. Januar wieder um 7 Zoll gestiegen und hatte eine Höhe von 9 Fuß 10 Zoll am Pegel erreicht; bis zum 4. Jan., Morgens, ist es um 1 Fuß gefallen. Unterhalb Krakau haben sich Eisstopfungen gebildet.

Stadt-Theater.

Mozart's Don Juan, ein Jüngling von nun 73 Jahren, ging zur Freude der Musikfreunde wieder über die Bühne und hatte, bei aufgehobenem Abonnement das Haus vollständig gefüllt, nachdem die Oper in der vorjährigen Saison nicht weniger als fünfmal (dreimal mit Herrn Jansen, zweimal mit Herrn Beck als Don Juan) gegeben worden ist. Ob dieses Wunderwerk wohl auch ein Greisenalter erleben wird? Ob der Zahn der Zeit endlich auch an dieser göttlichen Melodie nagen wird? Bis jetzt läßt sich nicht im entferntesten der Zeitpunkt ahnen, wo der „Don Juan" nur noch von historischem Interesse sein wird, denn der 73jährige Jüngling entzückt noch in diesem Augenblick die ganze Welt, wie im Jahre 1787 das kunstgebildete Publikum Prag's, und trotz allem Wogengebrause der Gegenwarts- und Zukunftsmusik, trotz der heftigen Brandung, welche die Meyerbeer's und Wagner's heraufbeschworen haben, steht die Oper aller Opern unerschüttert, wie ein Fels im Meer, das Werk eines Genius von Gottes Gnaden, unerreicht und unerreichbar vielleicht für viele Menschenalter noch. — Die diesmalige Vorstellung fand zum Benefiz für Herrn Jansen statt, welcher den Don Juan zu seinen besten Rollen zählt und sehr schätzenswerthe Eigenschaften besitzt, um den schwierigen Character musikalisch und dramatisch in einer Weise zur Geltung zu bringen, daß er Interesse erregt und den Intentionen der Composition im Ganzen entspricht. Ein in jeder Beziehung vollkommener Don Juan dürfte wohl kaum gefunden werden, denn es müssen sich hier hervorragende körperliche Mittel mit musikalisch-materieller und geistiger Befähigung vereinigen, und alle diese Eigenschaften in gleicher Vollkommenheit sind wohl selten einem Repräsentanten des Don Juan beschieden. Wir zählen Herrn Jansen, der auch durch seine vortheilhafte äußere Erscheinung für sich einnimmt, zu den geschickteren Darstellern dieser Rolle, als solcher bewährte der tüchtige Künstler sich auch an seinem Benefizabend, welcher ihm, außer der Freude, ein gefülltes Haus vor sich zu sehen, auch Ehren und Auszeichnungen verschiedener Art einbrachte. Fräu Pettenkofer als Donna Anna giebt bekanntlich Vortreffliches, es war nur zu bedauern, daß die geehrte Künstlerin sich durch Unwohlsein veranlaßt fand, die Briefarie ausfallen zu lassen. Fräul. Röckel sang die Elvira mit gewohnter Correctheit. Neu war Fräul. Wölfel als Zerline. Mit Vergnügen sprechen wir es aus, daß wir diese Rolle seit langer Zeit nicht so anmuthig und kunstgewandt haben singen hören. Das Duett mit Don Juan und die beiden Arien gewährten in der That einen musikalischen Genuß der besten Art. Recht wacker war auch der Leporello des Hrn. Hellmuth. Der Komthur liegt Herrn Pettenkofer ausgezeichnet in der Stimme. Als steinerner Gast dringt sein Organ durch Mark und Bein. Nicht so glücklich war Herr Khalß als Octavio. Der Anfang der Arie: „ein Band der Freundschaft" versprach Gutes, bald aber trat Ermüdung des Organs ein und der Gesang verlor Wohlklang und Reinheit. Die Oper erlitt eine bedauerliche Störung durch das Wegfallen der Briefarie der Donna Anna und der zweiten Arie des Octavio (für deren Ausbleiben ein Grund nicht angegeben wurde) und es trat der eigenthümliche Fall ein, daß ein Zwischenact bei offenem Vorhang stattfand, indem das Theater sich in eine Zimmerdekoration verwandelte, bloß zu dem Zwecke, um das Pferd des Gouverneurs fortzuschaffen und dem Don Juan einige Zeit zu gönnen, sein Kostüm zu verändern. Auch können wir uns mit der Zerlegung der Oper in vier Acte nicht befreunden. Die vorgeschriebenen zwei Acte beschleunigen wesentlich den Gang der Handlung, es sind auch nur zwei Finale's da, die Mozart gewiß nicht vermehrt sehen möchte, am wenigsten durch eine Arie. Markull.

Gerichtszeitung.

[Ehrenrettung.] Die Kurowski'schen Eheleute, wohnhaft im Rähm, der Mann 28 Jahre alt und ein tüchtiger Arbeiter, waren wegen Redlichkeit in ihrer Bekanntschaft allgemein geachtet. Als sie eines Sonntags im Mai v. J. nach der Kirche gehen wollten, erschienen der Fleischermeister Stagneth mit dem Polizei-Ser-

geanten Witt in ihrer Wohnung und deuteten an, daß sie kämen, um Diebsgut bei ihnen aufzusuchen. „Geben Sie mir," sprach der Fleischermeister Stagneth zu Kurowski, „meine goldene Uhr heraus, die Sie mir gestern im Witt'schen Local gestohlen haben. Sie sehen, ich mache Ernst mit der Sache, und ich werde nicht eher ruhen, als bis ich meine Uhr wieder habe." Diese Worte setzten die junge Frau Kurowski's in große Bestürzung. Die Ehre der Familie war entsetzlich angegriffen. Sollte sie die Frau eines Diebes sein? — Der Kirchgang war plötzlich unterbrochen, und eine lange Reihe der peinlichsten Scenen begann. Indessen erholte sich die Frau aus ihrer Angst und behauptete, daß ihr Mann unschuldig sei. Möge kommen, was da wolle: sie würde nie glauben, daß ihr Mann des Diebstahls fähig, mit tausend Eiden wolle sie für seine Unschuld einstehen. Die Betheuerungen der Frau konnten aber dem Gang der Sache keinen Einhalt thun. Indem sich eine Zeugin fand, die eine genaue Kenntniß über den im Witt'schen Local begangenen Diebstahl haben wollte und ihre für Kurowski höchst ungünstige, verdächtigende Aussage mit dem Eide zu bekräftigen bereit war, so wurde von Seiten der Staatsanwaltschaft die Anklage gegen Kurowski erhoben, und vor mehreren Wochen schon fand in dieser Angelegenheit eine öffentliche Sitzung des Criminal-Gerichts statt. Als Kurowski in den Gerichtssaal trat, war eine große Befangenheit an ihm erkennbar. Seine Persönlichkeit machte jedoch einen höchst günstigen Eindruck. Von kräftigem Körperbau und blühender Gesichtsfarbe, hatte er sich sauber und wohlanständig gekleidet und sein Haar geschmackvoll gescheitelt. Den Platz auf der Anklagebank einzunehmen, weigerte er sich entschieden. „Ich kann nicht," sprach er, „mich auf einen Platz begeben, wo sonst Diebe und andere Verbrecher sitzen; denn ich bin unschuldig; ich habe als Soldat dem König gedient und nie im Leben eine Strafe empfangen. Soll ich mich jetzt so erniedrigen, daß ich meine Ehre preisgebe!?" — Man vermochte den Kurowski nur mit großer Mühe auf die Anklagebank zu bringen. Als er sich endlich auf derselben befand, fing er heftig zu weinen an, und es war herzzereißend, zu sehen, wie über die Wangen des kräftigen Mannes aus dem Arbeiterstande, der die Ehre als sein einziges und höchstes Gut betrachtete, die heißen Thränen rollten, weil er sich schon im Verlust derselben wähnte. Auch wurde im Zuschauerraum manches Auge naß. Wohl hat das Sprüchwort: „Ehre verloren, Alles verloren!" eine tiefe Bedeutung. — Kurowski mußte sich indessen der bestehenden Ordnung fügen und sein Schicksal ertragen. In der gegen ihn erhobenen Anklage, die verlesen wurde, hieß es, daß er am 21. Mai v. J. im Witt'schen Bierlokal mit dem Fleischermeister Stagneth handgemein geworden und diesem bei dieser Gelegenheit die goldene Uhr rechtswidrig aus der Tasche genommen; Stagneth habe den Diebstahl sogleich bemerkt und gerufen: Kurowski, geben Sie mir meine Uhr zurück!", dieser habe darauf geantwortet: „Erst bezahlen Sie mir den Rock, den Sie mir zerrissen, dann sollen Sie auch Ihre Uhr wieder bekommen!" Mit diesen Worten sei Kurowski spurlos verschwunden. Der Angeklagte betheuerte nach Verlesung der Anklage seine Unschuld und behauptete, an dem benannten Tage das Witt'sche Local mit keinem Fuß betreten zu haben wie er überhaupt nie ein Besucher desselben gewesen sei. Hierauf wurde der Damnificat als Zeuge vernommen. Die Aussage desselben lautete etwa folgendermaßen: Am 21. Mai v. J. (es war ein Sonnabend) traf ich in dem Witt'schen Local mit dem Klempnermeister Wilhelm und einem Unteroffizier von der Marine zusammen; ich fühlte mich in der Gesellschaft behaglich und trank etwa fünf Seidel Bier. Wilhelm ging indessen mit dem Versprechen, bald wieder zukommen, während der besten Unterhaltung fort, aber er ließ lange auf sich warten. Da sprach ich: „Der Schafskopf bleibt so lange aus, und könnte doch wohl schon längst wieder hier sein!" Diese Worte hörte der Tischlergesell Timm und sprach zu mir: „Nicht aufgemuckt! Sie können sonst leicht an die Luft gesetzt werden!" Es dauerte hierauf nicht lange, so war ich mit Timm in einem heftigen Zweikampf begriffen und wurde zur Thür hinausgeworfen. Da sah ich mich, nachdem mich Timm losgelassen, plötzlich in den Händen von Kurowski und fühlte, daß mir meine goldene Uhr abhanden gekommen war. Ich verlangte von diesem mein Eigenthum zurück, er forderte die Bezahlung des Rockes, welchen ich ihm zerrissen haben sollte, verschwand darauf, und so war ich der Beraubte. Das ist Alles, was ich von der ganzen Angelegenheit auszusagen vermag!" — Hierauf wurde die Frau des Arbeiters Janzen vernommen. Dieselbe sagte aus: Ich kann nur wiederholen, was ich schon in der Voruntersuchung beschworen habe; ich sah, wie Stagneth und Kurowski mit einander rangen und hörte, wie der Erstere von dem Letzteren seine Uhr zurück verlangte. — Während die Janzen diese Aussage machte, entstand eine sehr merkliche Bewegung im Zuschauerraum. Eine junge Frau aus demselben rief sogar: „Das lügt sie; sie hat falsch geschworen!" — Es war die Frau des Angeklagten, welche von überwältigender innerer Bewegung beherrscht, diese Worte ausstieß und sogar von mehreren Seiten im Zuschauerraum eine sehr vernehmbare Zustimmung empfing. Die Lebendigkeit und laute Theilnahme an der Verhandlung, welche sich im Zuschauerraume kund gab, waren der Art, daß der Herr Vorsitzende des Gerichts sich veranlaßt fühlte, den Ruf zur Ordnung ergehen zu lassen und der Ordnungsstörerin die Entfernung aus dem Gerichtssaal anzukündigen. Bei der Fortsetzung der Verhandlung ergab sich indeß, daß zur völligen Beweisaufnahme noch mehrere Zeugen, die nachträglich von dem Angeklagten namhaft gemacht wurden, nöthig waren, und so wurde die Verhandlung bis gestern vertagt. Der Zuschauerraum des Gerichtssaals war nun gestern wieder ungemein stark von Leuten aus dem Arbeiterstande besucht, und die Zahl der vorgeladenen Zeugen betrug 21. (Schluß folgt.)

Die Erbin.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Der Wagen war inzwischen in einen Seitenweg abgebogen, hatte dessen höheren Grund erreicht und wollte jetzt rasch dem Hofe entgegen, welcher auf einem Vorsprunge an der Bergseite lag.

Es war ein langgestrecktes mit Hecken umgebenes Gebäude, von Fruchtbäumen und Gartenanlagen eingeschlossen.

Nicht so groß und stattlich zwar, wie viele der Häuser dieser reichen Hufner sind, überragte es doch mit seinem hohen Ziegeldache die Stallungen und Scheunen der Hoflage, welche zu beiden Seiten sich ausdehnten und ungemein sauber und ansehnlich aussahen.

Als der Wagen an der Hofthüre hielt, steckten sich ein Paar Köpfe aus Ställen und Kammer, aber sie zogen sich wieder zurück und ließen die Fremden unbehindert in's Haus treten.

„Es scheint, wir finden ein leeres Nest," sagte Herr von Scheden verdrießlich.

„Nicht also," erwiederte der Baron, indem et auf die Thüre im Hintergrunde der kleinen Vorhalle deutete. „Er ist im Pesel, das heißt im großen Wohn- und Empfang-Zimmer und hat Besuch, denn ich höre mehrere Stimmen."

Der Etatsrath öffnete die Thüre und warf einen raschen Blick hinein. Es war ein großes Gemach mit sauber gestrichenen Wänden und hellen, hohen Fenstern, die nach dem Garten hinaus sahen. Ein alterthümliches großes Schreibspind von Nußbaumholz stand an der Wand, an deren einen Seite ein Schrank voller Bücher und Papiere. Gardinen von buntem Zitz, ein Spiegel und Goldrahmen, polirte Tische, ein bequemes Sopha brachten modernen Luxus hinein und gaben dem Ganzen ein heiteres und wohnliches Aussehen; in der Mitte des Zimmers aber standen zwei alte Leute in den langen, blauen Röcken der gewöhnlichen Bauerntracht, zwischen ihnen ein junger Bursche, der den Arm um eine hübsche Dirne gelegt hatte und ganz glücklich aussah; vor diesen beiden endlich ein Mann in blauer Friesjacke mit rothem Futter, welcher sein ernstes, ausdrucksvolles Gesicht dem jungen Manne zuwandte und indem er dessen Hände in den seinen hielt, mit seiner markigen Stimme zu ihm redete.

Einige Augenblicke blieb das Oeffnen der Thüre unbemerkt, die Handlung wurde daher durch nichts gestört.

„So müssen Männer thun, die das Rechte wollen," sagte der Sprecher. „Wie es auch schwer ist, gegen Vorurtheile anzukämpfen und sich selbst zu bezwingen, das eben zeigt den richtigen Mann an, wenn er die Stimme der Vernunft höher achtet, als was der Hochmuth der Menschen sagt."

— „Nimm denn die Anna hin, Ludolf, Du wirst eine wackere Frau haben, besser als viele, die reicher sind und sich mehr dünken. Bezahlt es Euch durch Liebe und Treue in aller Noth, was Ihr gelitten habt und denkt daran, was Euch geschehen ist, wenn es gilt, Anderen gerecht zu sein."

„Wenn es auf's Danksagen ankommt," sprach der eine der Männer, „so müssen wir insgesammt Ihnen dankbar sein, Herr Lembek. Ich glaube, ich hätte nimmermehr überwunden und denke immer noch daran, wie Manche den Kopf schütteln werden, wenn sie es hören. Aber mein Wort ist ein Wort. Sie haben es so abgemacht und was Sie gethan haben, ist gut gethan, das wissen wir Alle. Gereuen wird's mich nicht, das soll Niemand sagen.

„Wohlgesprochen Petersen," erwiederte der Hofbesitzer ihm die Hand schüttelnd. „Was ein Mann thut, soll immer so gethan sein, das er es niemals zu bereuen hat."

Bei den letzten Worten wandte er den Kopf nach der Thüre und voll Ueberraschung sagte er: „Ist es möglich? Scheden! wenn ich recht sehe."

„Es ist Dir doch lieb, mich zu sehen," fragte der Etatsrath ihn auf's Herzlichste begrüßend. „Wir sind lange nicht beisammen gewesen, Lembek und finden uns unter veränderten Umständen wieder. Doch ich bin nicht allein," fügte er umblickend hinzu. „Da ist der Herr von Alfeld, Dein alter Gönner und Freund. Ich habe ihn bewogen, mich zu Dir zu begleiten, was Dir gewiß lieb sein wird."

„Es könnte mir nichts lieber sein," erwiederte der Hofbesitzer, indem er den Baron freundlich anblickte, der ihn ziemlich kalt grüßte.

„Wir stören Dich in Geschäften," fragte Scheden.

„Mein Geschäft ist abgemacht," war die Antwort. „Ich habe nur zwei gute Freunde und Nachbarn, die ihre Kinder verheirathen wollten, mit meinem Rath und Beistand unterstützt."

„Das heißt also ein glückliches Paar gemacht."

„Ja, Herr," sagte der, welcher Petersen hieß, „das hat unser Nachbar gethan und hat es besser gekonnt als Advokaten und Pfarrer."

„Er hat uns vor den Advokaten bewahrt," fiel der Andere ein.

„Unser Geld uns erhalten," sagte Petersen.

„Und denen beigestanden, die in Noth waren, wie er immer thut," rief der junge Mann mit einem warmen Blicke.

„Ich sehe", sagte Herr von Scheden fein lächelnd. Du bist noch immer der Mann des aagemeinen Vertrauens.

„Gott Lob," erwiederte Lembek, „denn niemals habe ich dies Vertrauen getäuscht. Hier handelt es sich aber um eine einfache Sache. Diese beiden wackeren Leute, der Hufner Petersen und der Käthner Ludwig hatten Streit über ein Land und alle Gerechtsame. Ludwigs Tochter Anna ist seit Jahren in meinem Hause und führt die Wirthschaft zu meiner größten Zufriedenheit. Peterseu's Sohn ist so wacker und tüchtig, wie Wenige; es konnte kaum anders kommen, daß sie sich lieb gewannen. Dennoch blieben allerlei Bedenken, denn es kommt selten vor, daß eines Hufners Sohn die Tochter eines Mannes heirathet, der kaum zwanzig Tonnen Land besitzt."

„Gewiß," fiel Scheden ein, „ich kann mir denken, daß sehr Vieles dabei in Betracht kommt."

„Um so erfreulicher ist es," sagte Lembek, daß diesmal alle Vorurtheile überwunden wurden. Mein Freund Petersen war hartnäckig genug; ich wurde Schiedsrichter in dem Land- und Geldstreite. Das Geld wollte er willig geben, was ich ihm aberkannte, obwohl es mehrere tausend Thaler waren, aber des Sohnes Flehen nicht erfüllen. Nun haben die Bitten der Kinder und die Vorstellungen guter Leute mich ebenfalls zum Schiedsrichter gemacht," fuhr er fort, „und eben kommst Du zu rechter Zeit, um Zeuge meines Urtheils zu sein. Ludolf wird Anna heimführen, das Geld aber, das Petersen zahlen muß, wird das Heirathsgut seiner Schwiegertochter sein."

„O weiser Salomo!" rief Scheden lachend, „das ist ein Vergleich, bei dem alle Theile gewinnen. Ich bin überzeugt, daß er Freude und Glück verbreitet."

„Mehr, wie Du denken kannst," sagte der Hofbesitzer ruhig.

„Aber wir sind fertig und bedürfen weder Schrift noch Siegel. Unser Handschlag reicht hin und mein Amt ist aus."

Er gab den Männern die Hand und nach kurzer Zeit entfernten sich diese, nachdem sie beredt ihren Dank wiederholt hatten, der aus jedem Worte und jedem Blicke sprach.

Der Baron hatte sich während der ganzen Zeit still verhalten. Er saß auf einem Stuhle am Tische, kreuzte die Arme und hörte geduldig zu. Zuweilen richteten sich die Augen der Bauern auf ihn und nicht allzufreundlich wurde er angesehen.

„Gottes Dank zum letzten Male, Herr Lembek," sagte der junge Ludolf beim Abschiede. „Wenn je was geschehen sollte, wo ich's zeigen könnte, wie mir um's Herz ist, mag's Gut und Blut kosten, ich will nicht fehlen."

Lembek begleitete seine Gäste und mit einem finstern Lächeln sagte der Baron: „Da haben Sie ein zufälliges Pröbchen, welchen Einfluß er ausübt. Es ist unerhört hier, daß ein Hufner seinen Sohn an eines Käthenmannes Tochter giebt. Eine solche Mißheirath wird als die größte Familienschande betrachtet, mehr verachtet, wie selbst in unserem Stande. Er bringt es dahin, daß alle Sitten und Satzungen überall nichts mehr gelten und nennt es Vorurtheile, wie er Alles so nennt, was ehrwürdig und heilig gehalten wird. Und diese zähen Bauern machen ihn zum Schiedsrichter über Geld und Gut nicht allein, sondern selbst über ihr Familienwohl und ihre Ehre. Uns würden sie keinen Pfennig anvertrauen, was wir ihnen riethen, würden sie schon um deshalb nicht thun. Haben Sie die Blicke nicht gesehen, mit denen sie mich anglotzten. Haben Sie wohl bemerkt, wie der Junge mich ansah, als er gelobte, Gut und Blut für seinen Messias in die Schanze zu schlagen?"

„Ich habe Alles gesehen, lieber Alfeld," erwiederte Scheden, „aber um's Himmels Willen, jetzt keine Empfindlichkeit. Seien Sie freundlich zu Lembek, wir müssen genau wissen, woran wir mit ihm sind; da kommt er." (Forts. folgt.)

Vermischtes.

. Aus dem Briefe einer Berlinerin, welche als Missionärin nach China ging, an eine ihrer Freundinnen, entnehmen wir Folgendes: Uns geht es, dem lieben Herrn sei Dank, ziemlich gut und haben wir viel Freude, an unserm Werk zu arbeiten. Denken Sie sich eine Schaar von 15—16 Heidenkindern, die ohne Hülfe und Liebe der Barmherzigkeit weggeworfen, eine gewisse Beute des Todes, nun gerettet Vater und Mutter wieder bekommen, sich uns so innig anschmiegen. Es ist dies eine unaussprechliche Freude! Ich fühle mich oft so glücklich unter ihnen, daß mir vor Freuden die Thränen übergehen, wenn ich mich hinsetze und einige derselben unbemerkt von hinten und von vorn mir nahen, mich dann umringen mit dem Ausrufe: Meine Mama, ngo oi ni (Ich liebe Dich), und wenn dann so ein Liebesstreit entsteht und sie dabei Mama sam kon zurufen (so nennen die Chinesen ihre Lieblinge, was Herz und Leben bedeutet) o, da sollten Sie manchmal dabei sein! Sie würden mitspringen. Nur wird man viel von der Hitze geplagt, aber, was ist das gegen das große Elend, worin dieses arme Volk sich befindet; unser Vieh hat es fast besser, wie die Armen aus diesem Volk, die bei der glühenden Hitze, bei furchtbaren Stürmen und heftigem Regen, von denen man in Europa gar keinen Begriff hat, unter freiem Himmel zubringen müssen, nur mit Matten unter sich, mit einem Reis- und Theetopf als ihrem ganzen Hausrath, mit einer Gingsch-Jacke und einer Hose, oft ganz zerfetzt, als ihre einzige Bekleidung. So liegen viele in kleinen Schiffen. Sie können sich daher wohl denken, wenn so ein armes Weib in solchem Elend ein Kind gebiert, besonders ein Mädchen, — denn die Knaben suchen sie noch eher zu erhalten, weil sie später die Ahnentafel vermehren, — die Mutter erstickt das Kind, wenn es ein Mädchen ist, gleich in der Geburt, besonders wenn sie schon 1 oder 2 Mädchen hat. Besitzt sie aber dazu nicht den Muth, so wirft sie es in ein Reisfeld oder in eine Mistgrube oder zwischen Felsen, und dies sind dann die Würmer, die wir aufnehmen. Ach, wie viele mögen noch so elend umkommen, die uns nicht gebracht werden. Ueberhaupt hat das weibliche Geschlecht hier ein sehr beklagenswerthes Loos. Ein jeder Mann kauft sich hier seine Frau, ja oft 4 bis 6, und, wenn er sie nicht mehr will, verkauft er sie wieder. Wird er sie nicht für denselben Preis los, wo nicht gar noch mit Profit, so verkauft er sie in ein öffentliches Haus. O, es ist herzzerreißend dieses Elend, da dachte ich denn oft schon an Sie und Ihre aufopfernde Liebe für Elende. Wie mancher armen Frau und wie vielen Kindern würden Sie in deren Elend beistehen, wenn Sie solches erblickten! Ach die Armen haben keinen Trost, sie kennen das Wort Gottes nicht!

Meteorologische Beobachtungen.

Jan.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Réaum.	Wind und Wetter.
5	4	325,73	+ 2,5	Südl. ruhig, bezogen.
6	8	326,68	1,6	SW. do. do. trübe.
	12	326,15	2,7	Westl. do. durchbrochene L.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 6. Januar:
26 Last Weizen: 132, 131—32pfd. fl. 470—480.
10 Last Roggen: fl. 300—303 pr. 125pfd.
6 Last kl. Gerste: 107/8pfd. fl. 246.

Bahnpreise zu Danzig am 5. Januar.
Weizen 126/130—131/35pfd. 65/72½—73/82Sgr.
Roggen 125pfd. 50 Sgr. 1 Pfd. mehr oder weniger 6 Pf. Differenz.
Erbsen 50—56 Sgr.
Gerste 104—107pfd. 36—40 Sgr. 108—114pfd. 40½—43½ Sgr.
Hafer 22—25 Sgr.
Spiritus 15⅙ Thlr. pro 8000 % Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 5. Januar.

D. Lübcke, Rügenwalde, v. Havre u. J. Reetzke, Eduard, v. London m. Ballast. E. Krohn, Mittwoch, v. Hartlepool m. Kohlen.

Gesegelt:

R. Vincent, Chantisleer, n. London u. P. de Haan, Anna Paulowna, n. Amsterdam m. Getreide.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Amtsrath Fournier a. Kodczileck. Der Lieut. im 1. Garde-Rgt. zu Fuß Hr. v. Seel und der Lieut. im 5. Inf.-Rgt. Hr. v. Lobenthal a. Graudenz. Die Hrn. Kaufleute Bär, Ury u. Frankenstein a. Berlin, Koplan a. Hamburg, Schierach a. Magdeburg, Wildfang a. Bremen, Mehlisch a. Königsberg, Schwartz a. Mühlhausen nnd Kampermann a. Elberfeld.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Wirtensohn a. Aachen, Schaller a. Lauenfelde, Barthmann a. Leipzig und Kronemann a. Rütlingen.

Walter's Hotel:

Hr. Kaufmann Eckert a. Tilsit. Hr. Rittergutsbesitzer Germershausen a. Gransee. Hr. Lieut. Hertell und Hr. Volontär Hertell a. Danzig.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Wunderlich a. Barmen, Schultz a. Elberfeld, Zimmermann a. Frankfurt a. M., Thierfelder a. Hannover, Schönberg a. Berlin, Kastner a. Leipzig und Kretz a. Marcul.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Minkowski a. Posen. Die Hrn. Kaufleute Damus a. Halle, Hirschsohn a. Berlin. Hr. Besitzer Becker a. Puppitten.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Pinner a. Berlin u. Cohn a. Königsberg.

Reichhold's Hotel:

Hr. Fabrikant Caspary a. Berlin. Hr. Kaufmann Manteuffel a. Stettin.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Kaufmann Hertzbach a. Bromberg. Hr. Schiffs-Cpt. Schorsk a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Häsecke a. Magdeburg und Naumann a. Görlitz. Hr. Berg-Inspector Feukert a. Oberschlesien. Hr. Fabrikant Herzberg a. Berlin. Hr. Landmann Gerlach a. Luklau. Hr. Rittergutsbesitzer v. Liskowski a. Lonken.

Stadt - Theater in Danzig.

Sonntag, den 8. Januar. (4. Abonnement Nr. 10.)

Der Glöckner von Notre-Dame.

Romantisches Drama in 6 Tableaux, Nach dem Roman von Victor Hugo frei bearbeitet von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Die Direction.

Bekanntmachung.

An jede unserer beiden höheren Bürgerschulen soll ein durch ein Zeugniß der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission qualificirter **Lehrer,** welcher zugleich die Qualifikation zum **Unterricht im Englischen** für alle Klassen besitzt, angestellt werden und ist für jeden derselben ein in monatlichen Raten postnumerando aus der Kämmerei-Kasse zu zahlendes jährliches Gehalt von 500 Thlrn. ausgesetzt.

Darauf Reflectirende ersuchen wir, unter Beilage ihre Qualifikations- und Führungs-Atteste spätestens bis zum 2. Februar ihre Meldung uns einzureichen.

Danzig, den 2. Januar 1860.

Der Magistrat.

J. Luft's präparirter Rettigsaft,

das vorzüglichste Hausmittel gegen **Husten, Heiserkeit** und **Brustleiden, Preis per 1/1 Flasche 20 Sgr.** nebst Gebrauchs Anweis. Nur allein ächt zu haben in der Niederlage für Danzig bei **C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.**

Besonders fein gemahlenes sehr gutes Düngergyps-Mehl ist zu verkaufen Hundegasse 31.

Hiemit die ergebene Anzeige, daß ich wieder in Danzig bin. Wohnung: Langgarten 61.

David Neumann,
praktischer Thierarzt.

Bekanntmachung.

Die Beträge der am 2. Januar k. J. fälligen **Zinscoupons der Pr. Stargardter Kreisobligationen** können sowohl bei der hiesigen Kreis-Kommunalkasse, wie bei den Herren Otto & Co. zu Danzig erhoben werden.

Pr. Stargardt, den 30. Dezember 1859.

Die ständische Chausseebau-Commission.
v. Neefe. v. Kries. v. Jackowski. Ewe. Ruess.

Bekanntmachung.

In der am 30. Dezember c. vorgenommenen **Verloosung** der **Pr. Stargardter Kreis-Obligationen** sind die nachfolgenden Nummern gezogen worden:

Litt. B. à zweihundert Thaler, Nr. 46, 62, 115.
„ C. à einhundert Thaler, Nr. 13, 62, 128, 138, 146, 160, 214, 289, 445.
„ D. à funfzig Thaler, Nr. 70, 134, 175, 198, 247, 258, 265, 378,
„ E. à fünfundzwanzig Thaler, Nr. 60, 65, 109, 113, 115, 266, 286, 303,

welche den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt werden, den darin vorgeschriebenen Capitalbetrag vom 2. Juli k. J. ab bis zum 1. September f. in der hiesigen Kreis-Kommunalkasse oder bei den Herren Otto & Co. in Danzig gegen Rückgabe der Kreis-Obligationen, mit den dazu gehörigen, erst nach dem 2. Juli f. fälligen Zinscoupons in Empfang zu nehmen.

Pr. Stargardt, den 30. Dezember 1859.

Die ständische Chausseebau-Commission.
v. Neefe. v. Kries. v. Jackowski. Ewe. Ruess.

Kalender für 1860.

Steffens, Gubitz, Trewendt, Auerbach, Bote, Termin- und Notizkalender, wie auch **kleinere** Volks-Kalender à 6 und 5 Sgr., Comtoir-, Wand-, Miniatur-, **Damen-Kalender** empfehlen in grosser Answahl **zu billigen Preisen**

Léon Saunier, *Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur.*
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Bei Bedarf von Cotillon-Sächelchen, **Cotillon-Orden,** Geburtstags-Geschenken und Festgaben aller Art empfehlen wir unsere neue nach Preisen geordnete **Galanterie- und Kurzwaaren-Ausstellung** in der Hange-Etage unseres Hauses **Langgasse No. 16;** dieselbe ist neuerdings wieder sehr reichhaltig assortirt, unser parterre gelegenes Lokal ist ebenfalls in diesen Artikeln, wie auch in Strickwolle, Näh- und Strick-Baumwolle und Nähtisch-Artikeln aller Art wieder vollständig assortirt.

Piltz & Czarnecki.

Kunst-Ausstellung

von

Original-Oelgemälden Düsseldorfer Schule,

im kleinen Saale des Gewerbehauses.

Vormittags von 10 bis Nachmittags 4 Uhr,

sollen noch während einiger Tage eine reichhaltige Sammlung Original-Oel-Gemälde anerkannter Meister zu sehr billigen Preisen aus freier Hand verkauft werden. Es befinden sich darunter Werke von Achenbach, Hilgers, Lange, Scheins, Nocken, Kels, Sell, Adloff, Schmitz, Irmer, Jungheim, Toussaint, Herzog, Jansen, Lachewitz, Beckmann, Becker und Weber und ein altes Bild von Rubens. Unterzeichneter leistet für die Aechtheit der Originale Garantie.

Eintrittspreis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

W. Hagen,
conceff. Kunsthändler aus Düsseldorf.

Berliner Börse vom 5. Januar 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{8}$	$99\frac{5}{8}$
Staats-Anleihe v. 1859	5	$105\frac{1}{8}$	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	$4\frac{1}{2}$	100	$99\frac{1}{2}$
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	100	$99\frac{1}{2}$
do. v. 1853	4	—	$93\frac{1}{4}$
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{7}{8}$	$84\frac{3}{8}$
Prämien-Anleihe von 1855	$3\frac{1}{2}$	$113\frac{1}{2}$	$112\frac{1}{2}$
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	82	—
do. do.	4	—	—
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{4}$	—

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Pfandbriefe	4	$94\frac{3}{4}$	$94\frac{1}{4}$
Posensche do.	4	—	100
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{1}{4}$
do. neue do.	4	$87\frac{3}{4}$	$87\frac{1}{4}$
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{2}$	82
do. do.	4	$90\frac{1}{4}$	89^{3}
Danziger Privatbank	4	79	—
Königsberger do.	4	—	$79\frac{3}{4}$
Magdeburger do.	4	—	$77\frac{1}{2}$
Posener do.	4	73	72

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Rentenbriefe	4	$93\frac{3}{4}$	$93\frac{1}{4}$
Posensche do.	4	—	$91\frac{1}{4}$
Preußische do.	4	—	92
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	—	$131\frac{1}{2}$
Oesterreich. Metalliques	5	57	—
do. National-Anleihe	5	$62\frac{1}{4}$	—
do. Prämien-Anleihe	4	$89\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{2}$
Polnische Schatz-Obligationen	4	$83\frac{1}{2}$	—
do. Cert. L.-A.	5	94	93
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	87	86

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.